

In: Adamcová, Livia / Péteri, Attila (Hrsgg.) Aspekte der Fremdsprachenlinguistik in der Slowakei und in Ungarn. Budapest/Bratislava: ELTE Germanistisches Institut/ Wirtschaftsuniversität Bratislava, (2009) pp. 143-161.

INTERROGATIVITÄT UND INTERROGATIVSÄTZE Vorüberlegungen zu einer kontrastiv-typologischen Analyse

Attila Péteri (Budapest)

Abstract

In this paper I examine the question sentences in a contrastive-typological point of view. During the comparison of German and Hungarian, the structure of the question sentences of English, Russian, Finnish and Turkish serve as background. During the examination it turned out that the question sentences in the analysed languages build a homogenous system, so that the structure of the follow-up and decision questions is similar.

1. Zielsetzungen und Methoden

In vorliegender Studie, die im Rahmen des am Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität Budapest laufenden Forschungsprojektes „Satztypen und Satzmodi im Deutschen und im Ungarischen mit einem sprachtypologischen Ausblick“¹ verfasst wurde, wird ein theoretisches Konzept erarbeitet, das als Grundlage für eine kontrastiv-typologische Untersuchung der Interrogativsätze in acht europäischen Sprachen gelten wird. Diese Studie ist also als Vorarbeit zu einer später zu erarbeitenden längeren Abhandlung zu verstehen, sie enthält den Grundriss ihres theoretischen Konzepts, die Arbeitsmethoden sowie kurze exemplarische Pilotuntersuchungen.

In der germanistischen Grammatikforschung taucht immer wieder der Anspruch auf, einsprachige und kontrastive Untersuchungen sprachtypologisch einzubetten (vgl. Lang/Zifonun 1996). Lang (1996) plädiert für die Notwendigkeit eines typologischen Gesamtporträts des Deutschen, das ja in den sprachtypologischen Forschungen, in denen das Deutsche „zwar häufig, aber nur in selektiven Ausschnitten“ vorkommt, nicht gemacht wird.² Die sprachtypologische Einbettung ist besonders in den kontrastiven Forschungen dringend. Wie König meint:

¹ Unterstützt vom Ungarischen Förderungsfonds wissenschaftlicher Forschung (Projekt-nummer: OTKA T049738)

² So ein Gesamtporträt ist Roelcke (1997) zu verdanken, der die Merkmale des deutschen Sprachsystems vor dem Hintergrund der universalen Möglichkeiten der Sprache sowie der modernen, typologisch orientierten Sprachtheorien beschrieb. In einem von ihm edierten Sammelband (Roelcke, Hg. 2003) wurden zahlreiche Sprachen nach dem gleichen Konzept beschrieben und damit für den Sprachvergleich zugänglich gemacht.

„Ein auf zwei oder weniger Sprachen begrenzter Vergleich hat zwar seine besonderen Möglichkeiten, muß aber letztlich an einem umfassenden Vergleich orientiert bleiben, damit voreilige Schlüsse vermieden werden können, die aufgrund der verengten Perspektive naheliegend sind. Insbesondere Aussagen über Zusammenhänge und Korrelationen zwischen variierenden Eigenschaften bedürfen der Untermauerung durch eine breite und möglichst repräsentative Stichprobe von Sprachen.“ (König 1996:39)

Im typologisch orientierten „Eurogramm-Projekt“ des IdS³ steht die typologische Einbettung weitgehend auf funktionaler Basis.⁴ Nicht unbedingt die ähnlichen Strukturen des Deutschen und der Kontrastsprachen werden verglichen, sondern funktionale Domänen werden aus der Beobachtung des deutschen grammatischen Systems gewonnen und im nächsten Schritt wird überprüft, ob die Kontrastsprachen vergleichbare grammatikalisierte Differenzierungen für die Abdeckung der gegebenen funktionalen Domäne bereitstellen. Dabei wird besonderer Wert auf die Trennung grammatikalisierter Differenzierungen und lexikalischer bzw. periphrastischer Verfahren gelegt, um „transgrammatische Kategorisierungen“, bei denen „der Unterschied zwischen Grammatik und Lexikon nicht beachtet wird“ (Zifonun 2001:11), zu vermeiden.

In Anlehnung an die Methoden des Eurogramm-Projektes will unsere Projektgruppe mit Hilfe der Beobachtung deutscher Interrogativsätze sowie aufgrund der einschlägigen Fachliteratur die durch das semantische Merkmal der Interrogativität konstituierte funktionale Domäne beschreiben und die grammatikalisierten Ausdrucksformen, das heißt die interrogativen Satztypen, die diese funktionale Domäne abdecken, in verschiedenen europäischen Sprachen miteinander vergleichen.

Im Vordergrund unserer Untersuchungen stehen nach wie vor deutsche und ungarische Interrogativsätze, ferner werden aber auch folgende weitere Sprachen berücksichtigt, die m.E. einen typologischen Querschnitt der europäischen Sprachen ergeben:⁵

³ Das am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim von Gisela Zifonun geleitete „Eurogramm“-Projekt ist die Fortsetzung des „Grammis“-Projektes, in dessen Rahmen die deutsche Grammatik vor dem Hintergrund ausgewählter europäischer Kontrastsprachen, u.a. auch des Ungarischen behandelt wird. Vgl. www.ids-mannheim.de/gra.

⁴ Zur Projektbeschreibung und zu Methoden s. Zifonun (2001), (2002). Einzelergebnisse liegen u. a. auch schon in deutsch-ungarischer Relation vor. vgl. Zifonun (2004) sowie Zifonun (o.J.).

⁵ Die ersten vier Kontrastsprachen werden von den Projektteilnehmern auch gesprochen. In Bezug auf das Albanische und das Türkische waren wir auf einschlägige Beschreibungen angewiesen. An dieser Stelle bedanke ich mich bei den Projektteilnehmerinnen, die bei der Untersuchung des Finnischen, des Englischen und des Italienischen behilflich sind: Barbara Beczner (Budapest), Gizella Nagy (Budapest) und Cristina Onesti (Turin).

- Englisch, eine andere germanische, sich jedoch vom Deutschen typologisch in hohem Maße unterscheidende Sprache;
- Finnisch, eine andere finno-ugrische, sich jedoch vom Ungarischen typologisch in hohem Maße unterscheidende Sprache;
- Russisch, eine slawische Sprache;
- Italienisch, eine romanische Sprache;
- Albanisch, eine indogermanische Sprache mit eigener Entwicklung;
- Türkisch, eine nicht indogermanische, agglutinierende Sprache.

Zu den deutschen und den ungarischen Satztypen wurden zahlreiche empirische Untersuchungen anhand eines im Rahmen des Forschungsprojektes zusammengestellten Vergleichskorpus gemacht. Die Untersuchungen zu den weiteren Kontrastsprachen sind notwendigerweise reduktionistisch, ihre Grundlage bilden vor allem einschlägige Grammatiken und Lehrwerke. Unsere Aufgabe als Auslandsgermanisten besteht nicht darin, das ganze Variationsspektrum dieser Sprachen zu berücksichtigen und situationsspezifisch bzw. idiolektal beeinflusste Realisierungen zu interpretieren, sondern prototypische Realisierungsmuster von Satztypen als Repräsentanten potentieller Möglichkeiten der Sprache mit den deutschen und ungarischen Satztypen zu kontrastieren. Hinsichtlich der Prototypizität scheinen unsere Quellen zuverlässig genug zu sein.

Bei der Auswahl der Kontrastsprachen muss man aus arbeitsökonomischen Gründen notwendigerweise eine Grenze ziehen, obwohl die Einbeziehung weiterer Sprachen die Untersuchung sicher mit weiteren Erkenntnissen bereichern würde. Auch zum kontrastiven Vergleich des Deutschen und des Slowakischen liegen interessante Untersuchungen vor, z.B. der auf eine allgemeine Modalitätstheorie basierende Vergleich von Kášová (2007:91-143). Die Verfasserin beschreibt umfassend modale Realisierungsformen ausgewählter illokutiver Typen im Deutschen und im Slowakischen, wobei sie sich in erster Linie auf den Gebrauch der Verbmodi konzentriert, aber sämtliche andere potentielle Ausdrucksmittel berücksichtigt.

2. Die Funktion ‚Interrogativität‘ und ihre Domäne

In unterschiedlichen Satzmoduskonzepten werden auch Interrogativsätze unterschiedlich definiert.⁶ In generativ orientierten Konzepten werden entwerder abstrakte Interrogativmerkmale auf einer tieferen syntaktischen Repräsentationsebene (vgl. Katz/Postal 1964, Lang/Pasch 1988, Brandt u.a. 1992) oder spezifische Regeln in Bezug auf die Besetzung bestimmter funktionaler Projektionen postuliert (vgl. Rivero/Terzi 1995, Wratil 2000, Platzack/Rosengren 1998). Das semantische Wesensmerkmal des Interrogativsatzes sei dementsprechend ein of-

⁶ Zu einem Überblick vgl. Lohnstein (2000).

fener, ergänzungsbedürftiger Referenztyp, der eine inhaltliche Lücke enthält. Im Konzept von Altmann (1987, 1993) werden Satztypen durch einstellungsausdrückende grammatische Merkmale definiert, unter dem Interrogativsatzmodus werden diejenigen Satztypen subsummiert, in denen eine interrogative Sprechereinstellung zum Ausdruck kommt.⁷

Die meisten Konzepte stimmen darin überein, dass Interrogativität eine semantische Funktion ist, die keine Eins-zu-eins-Beziehung zum Illokutionstyp 'Frage' aufweist.⁸ Die Semantik der Interrogativsätze lässt sich von der Semantik der möglichen Antwortsätze ableiten (vgl. Hausser/Zaefferer 1978, Zaefferer 1984). Im Gegensatz zu den Deklarativsätzen, die eine semantisch abgeschlossene Proposition haben, enthält die semantische Struktur der Interrogativsätze jeweils eine freie Variable, die im Antwortsatz durch mehrere Werte ersetzt werden kann. Im Ergänzungsinterrogativsatz (im Folgenden ErgI) zeigt die semantisch unspezifizierte Interrogativphrase eine Variable *x* mit potentiell unbegrenzt vielen Werten an. Aus dem Antwortsatz wird sichtbar, mit welchem Wert die im ErgI ausgedrückte Proposition in der angesprochenen Welt wahr ist. Die Semantik eines Entscheidungsinterrogativsatzes (im Folgenden EntI) enthält eine zweiwertige Variable, deren Wert entweder <ja> oder <nein> ist. Aus dem Antwortsatz wird sichtbar, ob die im EntI ausgedrückte Proposition in der angesprochenen Welt wahr ist oder nicht.⁹

Die aufgezählten funktionalen Grundtypen des Interrogativsatzes ergeben sich aus der Natur der Interrogativität und sind vermutlich übereinzelsprachlich. Jede Einzelsprache stellt jedoch idiosynkratisch eingebundene Ausdrucksmittel zur Realisierung der Interrogativsätze zur Verfügung, die durch innere Relationen zu anderen Elementen des Sprachsystems über besondere semantische Funktionen verfügen. Diese sind fähig, die Interrogativsätze auf verschiedene, für die jeweilige Einzelsprache charakteristische Weise zu färben. Die durch idiosynkratische Regeln bedingten Kombinationsmuster der interrogativen Ausdrucksmittel ergeben einzelsprachlich festgelegte Satztypen, durch die eine für die jeweilige Sprache charakteristische „Binnengliederung“ der funktionalen

⁷ Kiefer definiert (1990) den Satzmodus als den modalen Grundwert der Satzbedeutung. In neueren Modalitätskonzepten wird der Modalitätsbegriff häufig auf die semantische Skala zwischen Möglichkeit („possibility“) und Notwendigkeit („necessity“) reduziert (vgl. Van de Auwera/Plungian 1998:82, Kugler 2005:46ff.). unter modalen Ausdrucksmitteln werden nur einstellungsausdrückende Mittel unterhalb der Satzebene subsummiert (zu einer Übersicht für das Ungarische vgl. auch Kugler 2003:55).

⁸ Die Verbindung zwischen der modalen Semantik und dem Illokutionspotential der Äußerungen lässt sich durch bestimmte Verträglichkeitsbedingungen sichern (vgl. Harnish 1994:407ff.).

⁹ Multiple Interrogativsätze. z.B. *Wer trifft wen?* sind als Spezialfall der ErgI anzusehen. Alternativinterrogativsätze sind mit den EntI verwandt, wobei die zwei (eventuell mehreren) Werte die im Satz aufgezählten Alternativen sind: *Trifft Klaus Anna oder Eva?*

Domäne der Interrogativität entsteht. Für die funktionale Domäne ‚Interrogativität‘ ist es vorhersagbar, dass für sie, da sie sehr allgemein und grundlegend ist, in jeder Sprache grammatikalisierte Differenzierungen vorhanden sind.¹⁰

3. Potentielle Formmerkmale der Interrogativität in natürlichen Sprachen

Altmann (1993) teilt die satzmodusrelevanten Merkmale des Deutschen in vier Merkmalsklassen ein, die zugleich auch den vier Beschreibungslevels des Sprachsystems zugeordnet werden können:

morphologische Markierung	→	morphematischer Level
kategoriale Markierung	→	lexikalisch-kategorialer Level
Reihenfolgemerkmale	→	syntaktischer Level
intonatorische Markierung	→	suprasegmentaler Level

Potentielle grammatikalisierte Interrogativmerkmale sind interrogative Morpheme, Klitika, Interrogativpartikeln mit gebundener syntaktischer Stellung, das obligatorische Auftreten von Interrogativphrasen (syntaktisch mehr oder weniger gebunden), zu Deklarativstrukturen in Opposition stehende Serialisierungstypen sowie zu der Defaultintonation des Deklarativsatzes in Opposition stehende konventionalisierte interrogative Intonationstypen.

Eine Schwierigkeit bereitet die Einstufung der Modalpartikeln, die unter unseren Untersuchungssprachen im Deutschen, im Ungarischen, im Finnischen und im Russischen vorhanden sind. Sie sind einerseits keine obligatorischen kategorialen Merkmale des Interrogativsatzes, andererseits können aber bestimmte Modalpartikeln nur in Interrogativsätzen auftreten.¹¹

Wie sich diese Levels zueinander verhalten, wie stark sie am Ausdruck der Satzmodi beteiligt sind, wie sie zusammenarbeiten, hängt von den typologischen Gegebenheiten der betreffenden Sprache ab und muss für jede Sprache im Einzelnen beschrieben werden. Durch die weiteren zwei Pilotuntersuchungen ist es jedoch zu sehen, dass die Beobachtung mehrerer Sprachen bestimmte allgemei-

¹⁰ Das bestätigen auch die Beobachtungen von Sadock/Zwicky (1985), die auf Grund zahlreicher Sprachen feststellen, dass Aussagen, Fragen und Aufforderungen im Allgemeinen mit grammatikalisierten Satztypen zum Ausdruck kommen können. Die vorliegende Unterscheidung ist aber bei anderen Satzmodi von großem Belang. Exklamativsätze liegen nämlich nur in den Sprachen vor, in denen die übereinzelsprachliche Funktion der Exklamation mit grammatikalisierten syntaktischen Typen und nicht nur mit Hilfe von Einzelexemen erfolgt.

¹¹ Wegen des hohen Grammatikalisierungsgrades der Modalpartikeln sowie wegen der konsequenten Zuordnung bestimmter Modalpartikeln zu bestimmten Satzmodi werden sie in der germanistischen Satzmodusforschung meistens als satzmodusrelevante Merkmale angesehen.

ne Eigenschaften der Satzmodussysteme sichtbar macht, die ausgehend von einer Sprache nicht bemerkt werden können. Im Weiteren wird gefragt, welche morphologischen und lexikalisch-kategorialen Merkmale des Interrogativsatzes in den Untersuchungssprachen vorhanden sind bzw. welche syntaktischen Charakteristika die Interrogativsätze von den Deklarativsätzen unterscheiden. Eine weitere wesentliche Aufgabe, die im vorliegenden Beitrag noch nicht unterommen werden konnte, besteht in der Untersuchung der Typen und Techniken der intonatorischen bzw. prosodischen Markierung der Interrogativsätze.¹² Dieser Frage möchten wir in einem weiteren Beitrag nachgehen. Dementsprechend wird im vorliegenden Beitrag das Italienische, da für diese Sprache der suprasegmentale Level in der Markierung der Interrogativsätze den Vorrang hat, außer Acht gelassen.

4. Fallbeispiel 1: Morphologische und kategoriale Markierung des Interrogativsatzes

ErgI werden in den europäischen Sprachen mit einer Interrogativphrase¹³ markiert. Dies ist eine unmittelbare Folge ihrer semantischen Struktur auf der Ebene der Grammatik. Wie schon erläutert, weist ihre semantische Struktur eine Variable mit potentiell unendlich vielen Werten auf, der konkret zutreffende Wert wird erst im Antwortsatz spezifiziert. Diese semantische Variable wird in der grammatischen Struktur mit einer semantisch vagen, unterspezifizierten Phrase angedeutet. Die ErgI weisen in den Untersuchungssprachen relativ wenig Unterschiede auf. In den indogermanischen Sprachen sind die Interrogativpronomina und -adverbien, die diese Interrogativphrasen realisieren, auch etymologisch miteinander verwandt und gehen meistens auf gemeinsame indogermanische Wurzeln zurück. Die Interrogativphrase ist ein eindeutiges Interrogativmerkmal, das im Allgemeinen allein für die Markierung des ErgI sorgt. In den meisten Sprachen können auch ergänzende Merkmale (Intonation, Partikeln etc.) auftreten, die den ErgI auf verschiedene Weise pragmatisch färben.

Wesentlich vielfältiger ist die Markierung des EntI. Schon in deutsch-ungarischer Relation sieht man den Unterschied, dass EntI im Ungarischen häufig mit der klitischen Partikel *-e* markiert werden, die in der Regel dem Finitum angehängt ist, während deutsche EntI erst auf höheren Ebenen, d.h. syntaktisch durch die Verbstellung bzw. suprasegmental durch den interrogativen intonatorischen Schluss identifizierbar sind. Wir wollten in den anderen Untersuchungssprachen überprüfen, welche Techniken der Interrogativmarkierung in den euro-

¹² Die Intonation der Interrogativsätze wird sowohl in der Germanistik als auch in der ungarischen Linguistik intensiv untersucht, vgl. z.B. Altmann (1987) und Markó (2007).

¹³ Im Deutschen spricht man auch über w-Phrasen oder w-Wörter, vgl. *wer, was, wo, wann* etc. Im Englischen heißen sie *wh-phrases*.

päischen Sprachen üblich sind. Das interessante Ergebnis bestand darin, dass die Markierung auf den beiden niedrigeren Ebenen, d.h. mit einem Interrogativmorphem oder einer -partikel durchaus sehr häufig vorkommt.

Sogar in der deutschen Sprachgeschichte lassen sich Spuren einer früheren kategorialen Markierung des EntI erkennen. Im Althochdeutschen kamen Interrogativpartikeln vor (*innu, inu, ene, ununu* etc., vgl. Admoni 1990:54). Sie dienten wahrscheinlich zur eindeutigen Interrogativmarkierung, weil sich die Verberst-Verbzweit-Opposition, die die EntI vom Deklarativsatz in späteren Perioden und bis heute absondert, erst in der zweiten Hälfte der althochdeutschen Periode grammatikalisiert hat. Mit der zunehmenden Grammatikalisierung der grammatisch determinierten Verbstellung sind die Interrogativpartikeln aus dem Deutschen vollkommen verschwunden. Die in Interrogativsätzen benutzbaren Abtönungspartikeln (*denn, eigentlich, etwa*, etc.) können nicht als primäre kategoriale Markierung des Interrogativsatzes betrachtet werden, weil sie zusätzlich zu Reihenfolge- und intonatorischen Merkmalen benutzt werden. Sie verleihen der Frage verschiedene pragmatische Färbungen. Nur bei der Partikel *denn* vermutet Thurmair (1989:167), dass sie manchmal auch ohne spezifische Semantik als Interrogativmerkmal benutzt wird.

Der morphematische Level wird im Türkischen angetroffen, in dem die Interrogativität mit einem agglutinierenden Suffix des Verbs ausgedrückt wird. Dieses Suffix steht hinter dem Temporalsuffix und vor der Personalendung.

- (1) *Ali dün İstanbul'a gitti mi? / Adınızı sorabilir miyim?*¹⁴
 Ali gestern Istanbul-nach ging INT Name-Akk frag-kann-Präs. INT-1Ps.Sg.
 ‚Ging Ali gestern nach Istanbul?‘ ‚Darf ich Ihren Namen fragen?‘

Obwohl das Interrogativsuffix nach den Regeln der türkischen Orthographie getrennt geschrieben wird, zeigen die Vokalharmonie mit dem Wortstamm sowie die nachstehenden Personalendungen eindeutig seinen Suffixcharakter. Besonders im zweiten Beispiel, in dem auch eine Personalendung folgt, ist gut zu sehen, dass das Interrogativsuffix zwischen dem Temporalsuffix *-ir* und dem Personalsuffix *-im* steht.

Die morphologische Markierung des Interrogativsatzes ist höchstwahrscheinlich eine Besonderheit der stark agglutinierenden Sprachen, in denen an einen Wortstamm mehrere Suffixe angefügt werden können und dadurch eine ziemlich breite Palette für die Kombination morphologisch markierter grammatischer Kategorien zur Verfügung steht. Unter unseren Untersuchungssprachen ist Türkisch die am stärksten agglutinierende Sprache. Finnisch und Ungarisch gehören zwar auch grundsätzlich zum agglutinierenden Sprachtypus, weisen aber infolge der langen intensiven Kontakte mit flektierenden Sprachen auch flektierende

¹⁴ Beispiele von Kenessey (1992).

Züge auf. Es ist kein Wunder, dass in diesen beiden Sprachen die Interrogativmarkierung nicht mit einem agglutinierenden Suffix, sondern mit einem Klitikum erfolgt, das als eine Zwischenstufe zwischen dem Suffix und dem Lexemwort anzusehen ist.

Kategoriale Markierung liegt also u.a. im Finnischen und im Ungarischen vor. In beiden Sprachen wird der Interrogativsatz mit einer ans Verb gehängten klitischen Interrogativpartikel ausgedrückt. Im Finnischen ist diese Partikel das einzige Merkmal des Entscheidungsinterrogativsatzes,¹⁵ das immer obligatorisch ist. Aus dem Ökonomiebestreben folgt, dass es dementsprechend auch keine interrogative Intonation gibt: Der finnische Entf weist die gleiche fallende Intonation [V] auf wie der Deklarativsatz:¹⁶

- (2) *Oliko huono päivä?* [V]
 War-INT schlimm Tag
 ‚War das ein schlimmer Tag?‘

Im Ungarischen verhält sich die klitische Partikel *-e* im Allgemeinen komplementär zur steigend-fallenden Interrogativintonation [Λ] des Ungarischen:

- (3) *Jól tudsz-e teniszezni?* [V] oder *Jól tudsz teniszezni?* [Λ]
 gut kannst-du-INT Tennis spielen
 ‚Kannst du gut Tennis spielen?‘

Im Ungarischen gibt es auch zwei weitere, in Interrogativsätzen häufig benutzte Partikeln: *vajon* und *ugye*. *Vajon* ist eine nur in Interrogativsätzen auftretende Abtönungspartikel, sie verleiht dem Satz eine ausgeprägte pragmatische Färbung. Dementsprechend lässt sie sich frei mit der Interrogativpartikel *-e* oder mit der interrogativen Intonation kombinieren:

- (4) *Vajon jól tudsz-e teniszezni?* [V] / *Vajon jól tudsz teniszezni?* [Λ]

Schwieriger ist die Partikel *ugye*, die auch eine starke positive Antworterwartung des Sprechers ausdrückt, sich jedoch komplementär zur Interrogativpartikel und -intonation verhält. Sie markiert einen assertiven Interrogativsatz, mit dem der Sprecher eine Tatsache teilweise feststellt, teilweise in Frage stellt. Ihre besondere Grammatikalisierungsgeschichte zeigt, dass hier ein Mischtyp vorliegt,

¹⁵ Sie liegt wegen der Vokalharmonie in zwei Formen vor: *-kol-kö*. Obwohl sie mit dem Verb zusammengeschieden wird, steht sie immer als letztes Morphem, deshalb muss sie als klitische Partikel betrachtet werden. Wenn sie ein Agglutinationssuffix wäre, müsste sie den Personalendungen vorangehen.

¹⁶ Vgl. Iivonen (1998), (2001).

der neuerdings sogar auch in Deklarativsätzen als Abtönungspartikel benutzt wird.¹⁷

In einer bestimmten Zeit, im späten Altungarischen (14.-16. Jh.), entwickelten sich mehrere weitere Interrogativpartikeln (*nemde, minem* etc., vgl. Kiss/Pusztai 2003:492), die später verschwunden sind. Dies lässt sich höchstwahrscheinlich damit erklären, dass die ungarische Serialisierung in dieser Zeit eine grundsätzliche Veränderung, den Übergang von der grammatisch determinierten zur pragmatisch motivierten Wortstellung erlebte, weshalb die Forderung nach einer eindeutigen kategorialen Markierung des Interrogativsatzes sehr hoch war. Der spätere Schwund dieser Interrogativpartikeln zeigt wohl auch die zunehmende Grammatikalisierung der interrogativen Intonation.

Im Albanischen gibt es optionale Interrogativpartikeln (*a, në* und *nësë*), die sich im Allgemeinen komplementär zur steigenden interrogativen Intonation [V] verhalten. Insofern sind sie den ungarischen Interrogativpartikeln ähnlich, im Unterschied zu diesen sind sie jedoch nicht klitisiert und nicht satzintegriert, sondern stehen obligatorisch satzinitial:¹⁸

- (5) *A keni ndonjë film shqiptar këtë javë?* [V]
 INT hab-Ihr irgendeinen Film albanisch diese Woche
 ‚Haben Sie diese Woche irgendeinen albanischen Film?‘

Partikeln können auch in russischen Interrogativsätzen benutzt werden. Die Interrogativpartikel *li* macht den interrogativen Charakter eindeutig, wenn die Intonation nicht eindeutig ist:¹⁹

- (6) *Читала ли ты серьезное что-нибудь?*²⁰
 Las-FEM²¹ INT du ernstes irgendetwas
 ‚Hast du was Ernstes gelesen?‘

Die russische Interrogativpartikel *li* verhält sich jedoch insofern anders als das ungarische Klitikum *-e*, als sich *-e* im Ungarischen komplementär zur Interrogativintonation verhält (die beiden sind also gleichwertige, optionale Interrogativmerkmale), während *li* im Russischen ergänzend als zweites Merkmal zur Into-

¹⁷ Zur Grammatikalisierung von *ugye* sowie zur seinem Gebrauch im heutigen Ungarisch vgl. Péteri (2002:219f.).

¹⁸ Fiedler (2003:793).

¹⁹ Die russische Interrogativintonation ist ziemlich komplex. Abhängig von der Stelle des Satzakkentes gibt es auch Fälle, in denen sie sich nur quantitativ von der Intonation des Deklarativsatzes unterscheidet. Vgl. dazu Brizgunova (1983).

²⁰ Gončarov, zitiert nach Švedova (1980:387).

²¹ Feminin: Die Konjugationsendung im Vergangenheitstempus kongruiert mit dem Geschlecht des Subjektes.

nation benutzt wird. Der Partikelgebrauch ist fakultativ, die interrogative Intonation ist aber im EntI sowohl bei Benutzung als auch bei Nicht-Benutzung der Partikel verbindlich. *Li* dient in vielen Fällen zur Verdeutlichung,²² kann aber abhängig vom Kontext auch verschiedene pragmatische Sonderfunktionen bekommen, weil der interrogative Charakter dadurch einen besonderen Nachdruck bekommt. So werden Echofragesätze oder rhetorische Fragen typischerweise mit *li* formuliert:

- (7) Вечером можешь пойти в театр? - Могу ли я вечером пойти в театр?²³
Am Abend kannst-du gehen in Theater? - Kann INT ich am Abend gehen in Theater?
,Kannst du am Abend ins Theater gehen? - Ob ich am Abend ins Theater gehen kann?'

Die anderen, im EntI benutzbaren Partikeln (*razve, neuželi, etc.*)²⁴ fügen dem Satz verschiedene pragmatische Informationen hinzu und funktionieren eher als Abtönungspartikeln.

Die stichprobenartige Untersuchung in den acht Untersuchungssprachen hat gezeigt, dass die Markierung des EntI mit einem Morphem oder einer Partikel in den europäischen Sprachen ein häufiges Verfahren ist. Im Türkischen und im Finnischen ist sie obligatorisch und das einzige Merkmal des Interrogativsatzes, im Ungarischen und im Albanischen eine Alternative der interrogativen Intonation, im Russischen eine ergänzende, sekundäre Markierung, die zusätzlich zur primären intonatorischen Markierung zugunsten der Verdeutlichung benutzt wird oder dem Fragecharakter einen Nachdruck verleiht. Sie ist im Deutschen, im Englischen und im Italienischen nicht vorhanden. Im Deutschen sind allerdings Interrogativpartikeln noch im Althochdeutschen belegt und in der Gegenwartssprache ist die Abtönungspartikel *denn* auf dem Wege, sich zu einer Interrogativpartikel zu entwickeln. Die Untersuchung hat auch gezeigt, dass die Grenze zwischen den Interrogativ- und den in Interrogativsätzen benutzten Abtönungspartikeln oft fließend ist.

5. Fallbeispiel 2.: Reihenfolgemerkmale im Ergänzungsinterrogativsatz

Im Deutschen verfügt der Interrogativsatz über eine grammatisch determinierte Reihenfolge. Das syntaktische Merkmal des EntI ist die Erststellung des Finittums. Nur zwei semantisch markierte Nebentypen des EntI bilden eine Verb

²² Die russische Interrogativintonation weist häufig keine qualitativen, sondern nur quantitative Unterschiede zur Intonation des Deklarativsatzes auf, deshalb ist eine lexikogrammatistische Verdeutlichung manchmal unentbehrlich.

²³ Beispiel von Švedova (1980:387).

²⁴ Vgl. Švedova (1980:387ff.).

zweitstruktur: der assertive EntI bzw. der Echo-EntI. Unsere Korpusuntersuchungen anhand von Bundestagsprotokollen und von Alltagsgesprächen haben gezeigt, dass die Verberstellung ein sehr stabiles Merkmal des EntI darstellt. In Bundestagsprotokollen entfielen auf 100 EntI lediglich zwei Verbzweitstrukturen. In Alltagsgesprächen ist diese Zahl höher, liegt bei 22 %, in jedem Fall kann jedoch eine semantische Erklärung gefunden werden. In den meisten Fällen liegt ein assertiver EntI mit einem tag question am Ende vor, in den anderen Fällen handelt es sich um einen Echointerrogativsatz wie im Beispiel (8):

- (8) dann mußte jetzt bedien (.) soweit es geht (.) zum beispiel jetzt herz (.) herz is fehl (.) dann muß man bedien (.) wenn mans kann
Milan: **herz is fehl?**

Satzmodusrelevant ist die Verbstellung auch im Englischen. In anderen Sprachen ist die Wortstellung entweder grammatisch determiniert und im Deklarativsatz gleich wie im EntI oder grammatisch undeterminiert und sowohl im Deklarativsatz als auch im EntI pragmatischen Faktoren unterworfen.

Im deutschen ErgI steht die Interrogativphrase obligatorisch in satzinitialer Position. Die einzige Ausnahme bildet der semantisch hochspezifizierte Echo-ErgI, in dem die Interrogativphrase satzintegriert, „in situ“ ist, d.h. an der Stelle steht, an der im Antwortsatz die als Antwort dienende Phrase steht. In unseren Korpusuntersuchungen sind Echo-ErgI in den Bundestagsprotokollen überhaupt nicht belegt und auch in den Alltagsgesprächen mit einer Frequenz von lediglich 2 %. Im Beispiel (9) ist die Frage der Interviewerin als eine Wiederholungsfrage zu verstehen, die wohl mit Blick auf eine Landkarte gestellt wird:

- (9) Mimie: wo kap horn is?
Geraldine: ja
Mimie: türlich wußt ich das
Interviewerin: habs vergessen (.) **aber hier wo**

Die Stellung der Interrogativphrase wurde in der generativen Fachliteratur in Bezug auf die sog. wh-Bewegung in vielen Sprachen der Welt sehr eingehend untersucht.²⁵ In einigen Sprachen befindet sich die Interrogativphrase an der Stelle, an der im Antwortsatz die darauf antwortende Phrase steht, bleibt also „in situ“. In anderen Sprachen verfügt die Interrogativphrase über eine eigene, meistens satzinitiale Position, die in generativen Theorien mit der logischen Form erklärt wird: Sie sei ein Operator, dessen Skopusdomäne der ganze Interrogativsatz ist, deshalb gehe sie ihrer Skopusdomäne voran.

²⁵ Vgl. Rizzi (1996), Fanselow (1987), Brandt u.a. (1992), Haider (1993), Haftka (1994), Ackema/Neeleman (1998), Legendre u.a. (2001).

In der zitierten Fachliteratur werden die Sprachen dadurch typologisiert, welche Arten der wh-Bewegung sie zulassen. Dabei werden meistens reine Typen abgegrenzt, es wird entschieden, ob eine Bewegung in einer Sprache möglich oder nicht möglich ist. Obwohl wir im vorhandenen Rahmen keine vergleichbar detaillierte Beschreibung der Stellungsvarianten in den Untersuchungssprachen anstreben können, plädieren wir anhand der unten ausgeführten Beispiele dafür, dass einerseits reine Sprachtypen und strikte Regeln nicht immer definiert werden können, andererseits die Serialisierung im ErgI nicht allein, sondern in Bezug auf den EntI behandelt werden soll. Tendenzen, die im ErgI zu finden sind, stehen in engem Zusammenhang mit Serialisierungstendenzen im EntI.

Die türkische Wortstellung ist stark grammatisch determiniert. Sowohl der Deklarativ- als auch der Interrogativsatz haben eine starre SOV-Stellung. Das Finitum steht stets am Satzende. Die anderen Phrasen befinden sich zwischen Subjekt und Objekt oder zwischen Objekt und Verb. Die fokussierte Phrase zeichnet sich durch eine starke Rechtstendenz aus und befindet sich vor allem in der gesprochenen Sprache in der präverbalen Position. Im EntI bildet die mit dem Interrogativmorphem *mi* versehene Phrase, im ErgI die Interrogativphrase selbst die Fokusphrase:

(10) *Ali dün İstanbul'a gitti mi?*

Ali gestern Istanbul-nach gegangen INT

„Ist Ali gestern nach Istanbul gegangen?“

(10') *Dün İstanbul'a Ali mi gitti?* „War Ali derjenige, der gestern nach Istanbul gegangen ist?“

Ali dün İstanbul'a mi gitti? „War Istanbul der Ort, wohin Ali gestern gegangen ist?“

(11) *Özür dilerim, Auckland Hoteli neredede acaba?*

Entschuldigung, Auckland-Hotel wo sich-befindet

Im Deutschen und im Englischen ist die Serialisierung grundsätzlich auch grammatisch determiniert, jedoch auf eine andere Weise: Die Wortstellung ist in diesen Sprachen satzmodusrelevant, indem sich der Deklarativsatz und der EntI, der morphologisch und kategorial unmarkiert ist, in der Stellung des Finitums unterscheiden. Im Deutschen liegt im EntI Verberstellung vor, im ErgI steht die Interrogativphrase satzinitial, rechts von der Interrogativphrase gilt die gleiche Wortstellung wie im EntI:

(12) *Sind die Dokumente fertig?*

Wann sind die Dokumente fertig?

Auch im Englischen sind die Stellungsregularitäten ähnlich, allerdings mit der Einschränkung, dass im englischen Interrogativsatz ein Auxiliar benutzt wird.

Überzeugend zeigt Grimshaw (1995), dass das Auxiliar *do* nicht als kategoriales Interrogativmerkmal, sondern als Expletivum benutzt wird, weil die Erststellung eines finiten Vollverbs durch bestimmte Regeln blockiert wird. Dafür sprechen auch die plausiblen Gründe, dass *do* einerseits nicht nur an Interrogativsätze gebunden ist und dass *do* andererseits im Interrogativsatz nicht auftritt, wenn im Satz ein Modalverb benutzt wird. Im EntI ist die Reihenfolge: Auxiliar - Subjekt - Verb - Objekt, im ErgI: Interrogativphrase - Auxiliar - Subjekt - Verb - Objekt.²⁶ Auch im Englischen ist also zu sehen, dass der ErgI die gleichen Stellungsregularitäten aufweist wie der EntI:

(13) *Do you look on me?*

Why do you look on me?

Im Ungarischen ist die Serialisierung grammatisch grundsätzlich undeterminiert und hängt von den pragmatischen Funktionen der Phrasen ab. Die ungarische Grundwortstellung ist sowohl für den Deklarativ- als auch für den Interrogativsatz die folgende: Topik - Fokus - Verb - XP.²⁷

(14) *Péter Marinak EGY ALMÁT adott tegnap.*

Peter Maria-Dat ein Apfel-Akk. gab gestern

(14') *Marinak PÉTER adott tegnap egy almát.*

Tegnap MARINAK adott Péter egy almát.

Péter TEGNAP adott Marinak egy almát.

Als Zeichen für die Topiklosigkeit kann gelten, wenn der Satz mit dem präverbalen Fokus oder mit dem fokussierten Finitum anfängt:

(14'') *EGY ALMÁT adott Péter Marinak tegnap.*

ADOTT Péter Marinak tegnap egy almát.

Der Deklarativ- und der EntI unterscheiden sich lediglich in der Intonation. Wenn man die Beispiele unter (14) mit einer steigend-fallenden Intonation [A] realisiert, werden sie als EntI verstanden. Im ErgI gelten die gleichen Serialisierungsregeln, wobei die Interrogativphrase eo ipso in Fokusposition steht, also ihre Stellung auf die präverbale Position festgelegt ist:

(15) *Péter Marinak MIT adott tegnap?*

Peter Maria-Dat. was-Akk. gab gestern

²⁶ Eine Ausnahme ist, wenn die Interrogativphrase selbst in Subjektfunktion benutzt wird. In diesem Fall fällt das Interrogativauxiliar weg: *Who pays the bills?*

²⁷ Vgl. ausführlich É. Kiss (1992).

- (15') *Marinak KI adott tegnap egy almát?*
Tegnap KINEK adott Péter egy almát?
Péter MIKOR adott Marinak egy almát.

Im ErgI ist die Initialstellung der Interrogativphrase das Zeichen der Topiklosigkeit:

- (15'') *KI adott tegnap Marinak egy almát?*
 wer gab gestern Maria-Dat einen Apfel

Während die Wortstellung sowohl im Deklarativsatz als auch in beiden Interrogativsatztypen die gleichen Variationen aufweist, lassen sich durch Korpusuntersuchungen eindeutige tendenzielle Unterschiede feststellen. Der Deklarativsatz verfügt im Normalfall über ein Topik. Topiklose Deklarativsätze sind als markierte Variante anzusehen und kommen in unseren Korpora abhängig von der Textsorte in ca. 10 bis 20 % der Fälle vor. Im Interrogativsatz ist es umgekehrt: Der EntI und der ErgI verfügen nur in ca. 20 % der Fälle über ein Topik. Die am häufigsten vorkommende Wortstellung ist im EntI die Verberststellung, im ErgI die Initialstellung der Interrogativphrase.

Im Finnischen ist die Initialstellung der Interrogativmerkmale, das heißt im EntI der mit der Interrogativpartikel *-ko* versehenen Phrase, im ErgI der Interrogativphrase selbst, bis auf wenige Ausnahmen obligatorisch:

- (16) *Onko teillä jo nälkä?*
 ist-INT von euch schon Hunger
 ‚Na, habt ihr schon Hunger?‘
 (17) *Mihin sä oot menossa?*
 wohin du bist Gang-in
 ‚Wohin gehst du?‘

Im gesprochenen Finnisch kann die Interrogativpartikel in Sätzen mit einem Subjekt in der 2. Ps. Sing. wegbleiben: In diesem Fall ist die Realisierung des pronominalen Subjektes obligatorisch, das Interrogativmerkmal ist die invertierte Wortstellung. Dies ist wohl der Einfluss der benachbarten germanischen Sprachen:

- (18) *Tunnetsä sen?*
 kennst-du ihn

Besonders interessant sind aus unserer Sicht russische und albanische Interrogativsätze. Im Russischen ist die Serialisierung grammatisch weitgehend undeterminiert. Der EntI kann grundsätzlich je nach aktueller Gliederung die gleichen

Stellungsvarietäten aufweisen wie der Deklarativsatz, er wird durch die interrogative Intonation abgehoben. Die einzige grammatische Restriktion besteht darin, dass unbetonte Personalpronomina dem Finitum vorangehen.

- (19) *Мы пойдём на концерт. / На концерт мы пойдём.*
 Wir gehen auf Konzert / Auf Konzert wir gehen

Im Unterschied dazu ist die Wortstellung in den Interrogativsätzen, die auch kategorial markiert sind, das heißt, in den mit der Interrogativpartikel *li* versehenen EntI bzw. in den ErgI, grammatisch geregelter (vgl. Švedova 1980:396f.). Die Partikel *li* steht hinter der Konstituente, die den Mittelpunkt der Frage bildet, die eigentlich erfragt wird. Diese Konstituente soll im unmarkierten Fall Initialstellung haben:

- (20) *Пойдете ли вы на концерт?*
 Geht INT ihr auf Konzert
 (21) *Хорошо ли сделана работа?*
 Gut INT gemacht Arbeit

Ähnlich steht auch die Interrogativphrase im unmarkierten Fall in Initialposition:

- (22) *Куда выехали дети? / Куда они уехали?*
 Wohin fahren Kinder Wohin sie fahren

Albanisch ist im Grunde eine SVO-Sprache, in der sowohl Pro-Drop-, als auch Nicht-Pro-Drop-Strukturen möglich sind. In Nicht-Pro-Drop-Strukturen ist im Deklarativsatz die Subjekt-Verb-Wortstellung obligatorisch, während Pro-Drop-Strukturen mit dem Verb anfangen:

- (23) - *Ju jeni afarist?* - *Jam afarist.*
 Ihr seid Geschäftsmann? bin Geschäftsmann.
 ‚- Sind Sie Geschäftsmann? - Ja, ich bin Geschäftsmann.‘

Die gleiche Wortstellung liegt auch in dem kategorial nicht markierten EntI vor, in dem der interrogative Charakter allein durch die Intonation markiert ist. Anders ist es aber im sog. eingeleiteten EntI und im ErgI. In diesen beiden interrogativen Satztypen stehen die Interrogativpartikel *a, në* und *nëse* sowie die Interrogativphrasen in Initialposition, danach steht in der Regel invertierte Verb-Subjekt-Wortstellung:

- (24) *Dua të pues, nësë duhet vizë hyrjeje në Shqipëri?*
 will-ich AUX fragen ob nötig-ist Visum Eintrits- nach Albanien
 ‚Ich möchte fragen, ob ein Einreisevisum nach Albanien nötig ist?‘
- (25) *Me falni, kur niset treni tjetër?*
 Entschuldigung, wann fährt Zug nächster

Diese kurze Untersuchung quer durch etliche europäische Sprachen zeigt, dass die syntaktische Struktur des EntI und die des ErgI eindeutige Zusammenhänge aufweisen. In den Sprachen, in denen eine morphologische oder lexikalisch-kategoriale Markierung möglich ist, wird durch diese Merkmale eine Phrase als Mittelpunkt der Frage fokussiert. Diese Phrase ist den gleichen syntaktischen Regularitäten unterworfen wie die Interrogativphrase des ErgI. Im Türkischen bleiben beide in situ, in den anderen Untersuchungssprachen stehen beide in der Regel in Initialposition. In den Sprachen, in denen im EntI ein kategoriales Interrogativmerkmal optional ist, können wir häufig beobachten, dass der kategorial markierte EntI die gleichen Wortstellungsregularitäten aufweist wie der ErgI, während der kategorial nicht markierte EntI eine andere Serialisierung hat. Primär ist die syntaktische Markierung des EntI im Deutschen und im Englischen, also gerade in den Sprachen, in denen keine morphologische bzw. kategoriale EntI-Markierung vorhanden ist. In den anderen Sprachen ist die Wortstellung nur sekundär und es sind pragmatisch bedingt auch von den festgestellten Hauptregeln abweichende lineare Strukturen möglich.

6. Fazit und Ausblick

Die vorliegenden Untersuchungen werfen viele offene Fragen auf, die weiterer Untersuchungen bedürfen. Besonders die intonatorische Interrogativmarkierung muss im Weiteren eingehend untersucht werden, damit wir die richtige Perspektive haben. Es ist aber zu sehen, dass eine Untersuchung quer durch mehrere Sprachen auch für die Beschreibung des Deutschen einen breiten und interessanten typologischen Hintergrund sichert.

7. Literatur

- Ackema, Peter / Neeleman, Ad (1998): WHOT? In: Barbosa, Pilar u.a. (Hgg.): *Is the Best Good Enough? Optimality and Competition in Syntax*. Cambridge Mass.: MIT Press, 15-35.
- Admoni, Vladimir (1990¹): *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Meibauer, Jörg (Hg.): *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 180), 22-56.

- Altmann, Hans (1993): Satzmodus. In: Jacobs, Joachim u.a. (Hgg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbbd. Berlin / New York: Walter de Gruyter (=HSK 9.1), 1006-1029.
- Brandt, Margareta u.a. (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, Inger (Hg.): *Satz und Illokution*. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 278), 1-90.
- Brizgunova (1983): Брызгунова, Е. А.: *Звуки и интонация русской речи* [Laute und Intonation in der russischen Rede]. Москва: Издательство „Русский язык“.
- É. Kiss, Katalin (1992): Az egyszerű mondat szerkezete [Die Struktur des einfachen Satzes]. In: Kiefer, Ferenc (Hg.): *Strukturális magyar nyelvtan I. Mondattan* [Strukturelle ungarische Grammatik I. Syntaxis]. Budapest: Akadémiai Kiadó, 79-178.
- Fanselow, Gisbert (1987): Konfiguralität. Untersuchungen zur Universalgrammatik am Beispiel des Deutschen. Tübingen: Narr (=Studien zur deutschen Grammatik 29).
- Fiedler, Wilfried (2003): Albanisch. In: Roelcke (2003), 749-797.
- Grimshaw, Jane (1995): Projection, Heads and Optimality. <<http://roa.rutgers.edu>>.
- Haftka, Brigitte (1994): Wie positioniere ich meine Position? Überlegungen zu funktionalen Phrasen im deutschen Mittelfeld. In: dies. (Hg.): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 138-160.
- Haider, Hubert (1993): *Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik*. Tübingen: Narr.
- Harnish, Robert M. (1994): Mood, meaning and speech acts. In: Tsohatzidis, Savas L. (Hg.): *Foundations of Speech Act Theory*. London / New York: Routledge, 407-459.
- Hausser, Roland / Zaefferer, Dietmar (1978): Questions and Answers in a Context-Dependent Montague Grammar. In: Guentbner, Franz / Schmidt, Siegfried J. (Hgg.): *Formal Semantics and Pragmatics for Natural Languages*. Dordrecht: Reidel, 339-358.
- Hirst, D. / Di Cristo, A. (Hgg.) (1998): *Intonation Systems: A Survey of Twenty Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jivonen, Antti (1998): Intonation in Finnish. In: Hirst / Di Cristo (1998), 301-327.
- Jivonen, Antti (2001): Intonation of Finnish questions. In: van Dommelen, W.A. / Thorstein, F. (Hg.): *Nordic Prosody. Proceedings of the VIIIth Conference*. Trondheim 2000. Frankfurt: Peter Lang, 137-151.
- Kášová, Martina (2007): *Komunikačné funkcie nemeckého konjunktívu a slovenského kondicionálu*. Prešov, Filozofická fakulta Prešovskej univerzity [Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Prešovensis, 68].
- Katz, Jerrold Jacob / Postal, Paul M. (1964): *An integrated theory of linguistic descriptions*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kenessey, Mária (1992): *Török nyelvtan és társalgás* [Türkische Grammatik und Konversation]. Budapest: Aqua.
- Kiefer, Ferenc (1990): *Modalitás* [Modalität]. Budapest, MTA (=Linguistica Series C., Relationis, 1).
- Kiss, Jenő (2003): Ungarisch. In: Roelcke (2003), 905-918.
- Kiss, Jenő / Pusztai, Ferenc (Hgg.) (2003): *Magyar nyelvtörténet* [Ungarische Sprachgeschichte]. Budapest: Osiris.
- König, Ekkehard (1996): Kontrastive Grammatik und Typologie. In: Lang / Zifonun (1996), 32-54.
- Kugler, Nóra (2003): *A módosítószók funkciói* [Funktionen der Modalwörter]. Budapest: Akadémiai Kiadó (=Nyelvtudományi Értekezések 152).

- Kugler, Nóra (2005): Marking of speaker's uncertainty (epistemic possibility) in Hungarian. In: Szathmári, István (Hg.): *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Linguistica, Tomus XXVI*. Budapest: ELTE, 45-64.
- Lang, Ewald (1996): Das Deutsche im typologischen Spektrum. In: Lang / Zifonun (1996), 7-15.
- Lang, Ewald / Pasch, Renate (1988): Grammatische und kommunikative Aspekte des Satzmodus. Ein Projektentwurf. In: Lang, Ewald (Hg.): *Studien zum Satzmodus I*. Berlin, Humboldt Universität (=Ling. Studien Reihe A. 177), 1-24.
- Lang, Ewald / Zifonun, Gisela (1996): *Deutsch – typologisch*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Legendre, Géraldine u.a. (1998): *When Is Less More? Faithfulness and Minimal Links in wh-Chains*. In: Barbosa, Pilar u.a. (Hgg.): *Is the Best Good Enough? Optimality and Competition in Syntax*. Cambridge Mass.: MIT Press, 249-291.
- Lohnstein, Horst (2000): Satzmodus – kompositionell. Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen. Berlin: Akademie Verlag (=Studia grammatica 49).
- Markó, Alexandra (2007): Kérdő funkciójú hanglejtésformák a spontán beszédben [Intonationsformen mit Fragefunktion im spontanen Sprechen]. In: Gósy, Mária (Hg.): *Beszédkutató 2007 [Sprechforschung 2007]*. Budapest, MTA, 59-74.
- Péteri, Attila (2002): *Abtönungspartikeln im deutsch-ungarischen Sprachvergleich*. Budapest: ELTE.
- Platzack, Christer / Rosengren, Inger (1998): On the subject of imperatives: A minimalist account of the imperative clause. In: *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 1, 177-224.
- Rivero, María Luisa / Terzi, Arhonto (1995): Imperatives, V-movement and logical mood. In: *Journal of Linguistics* 31, 301-332.
- Rizzi, Luigi (1996): Residual Verb Second and the Wh-Criterion. In: Belletti, Adriana / Rizzi, Luigi (Hgg.): *Parameters & Functional Heads*. Oxford, Oxford University Press, 63-90.
- Roelcke, Thorsten (1997): *Sprachtypologie des Deutschen. Historische, regionale und funktionale Variation*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Roelcke, Thorsten (Hg.) (2003): *Variationstypologie. Variation Typology. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Sadock, Jerrold M. / Zwicky, Arnold M. (1985): Speech act distinctions in syntax. In: Shopen, T. (Hg.): *Language typology and syntactic description. Bd. 1. Clause structure*. Cambridge: Cambridge University Press, 155-196.
- Švedova (1980): Шведова, Н. Ю.: *Русская грамматика. Том II. Синтаксис*. [Russische Grammatik. Bd. II. Syntax.] Москва: Издательство Наука.
- Thurmair, Maria (1989). *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Van der Auwera, Johan / Plungian, Vladimir A. (1998): Modality's semantic map. In: *Linguistic Typology* 2, 79-124.
- Wrátil, Melanie (2000): Die Syntax des Imperativs. In: *Linguistische Berichte* 181, 71-118.
- Zaefferer, Dietmar (1984): Frageausdrücke und Fragen im Deutschen. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. München: Fink (=Studien zur Theoretischen Linguistik 2).
- Zifonun, Gisela (2001): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. In: *Studia Linguistica XX/2001, Breslau Acta Universitatis Wratislaviensis*, 171-186.

Anschrift des Verfassers:

Eötvös-Loránd-Universität Budapest, Germanistisches Institut
 H-1088 Budapest, Rákóczi út 5.
 Tel.: (00361) 4604401
 E-Mail: peteria@t-online.hu